

Etwas über Erziehung zum Naturschutz in der Volksschule durch Biologie-Unterricht in freier Natur

VON REKTOR a. D. K. MERKEL

Zurückblickend auf eine 44jährige Erzieherarbeit muß ich sagen, daß dieser Unterricht in freier Natur, das Kennenlernen von unseren Bäumen, Sträuchern, Blumen, singenden Vögeln, farbenprächtigen Schmetterlingen und anderen auffälligen Insekten und dergleichen mehr, meinen Schülern und mir selbst die meiste Befriedigung gebracht hat. Nach Möglichkeit wurde er verbunden mit unseren alten, schönen Volksliedern und mit passender Poesie. Da gerade der „Faust“ besonders reich an Naturverbindung ist, so wurde gerade durch ihn das Naturempfinden gestärkt und veredelt!

Dieses Hinführen zu Naturkenntnis, Naturliebe und Naturschutz in freier Natur war aber erst nach dem ersten Weltkriege möglich. Zur Kaiserzeit war der Lehrer zu stark an Lehrpläne und Stundenpläne gebunden, und das war bedauerlich; denn gerade die gute Schuldisziplin der damaligen Zeit wäre geeignet gewesen, solche Ausflüge ins Freie bestens zu stützen! Die Aufsichtsbehörden und auch die Eltern der Kinder erkannten solche Wanderungen als wertvollen Unterricht noch nicht an, sahen in diesen „Spaziergängen“ verlorene Zeit und keine ernste Schularbeit. — In Wirklichkeit stellt aber dieses Unterrichten in freier Natur an den Lehrer größere Forderungen und Anstrengungen als der Unterricht im Klassenzimmer an der Hand von Anschauungsbildern, Präparaten und Filmen. Es soll damit aber nicht gesagt werden, daß dieser Unterricht im Schulraume nicht auch seinen Wert hätte, und notwendig wäre! Ich finde, daß die Beeinflussung durch die Natur, immer unter der Voraussetzung möglichst eingehender Naturkenntnis, mit am schönsten und tiefsten ausgedrückt wird in dem Zwiegespräch „Mephisto-Faust“ in „Wald und Höhle“, wo es u. a. heißt:

Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen

Dich wie ein Schuhu zu versitzen?

Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein,

Wie eine Kröte, Nahrung ein?

Ein schöner, süßer Zeitvertreib!

Dir steckt der Doktor noch im Leib.

Faust: *Verstehst du, was für neue Lebenskraft*

Mir dieser Wandel in der Öde schafft?

Ja, würdest du es ahnen können,

Du wärest Teufel genug, mein Glück mir nicht zu gönnen!

Der Lehrer muß natürlich Naturfreund, Naturkenner und bewußter Naturschützer sein! Das wird er bei der Fülle des Stoffes auch dadurch beweisen, daß er bei gestellten Fragen ohne Zögern die Antwort geben kann: Ich weiß es nicht! Dadurch wird seine Disziplin nicht leiden; sie wird umgekehrt gestärkt werden. — Je zeitiger wir die Kinder in die Natur einführen, desto nachhaltiger wird die Wirkung sein. Schon im Kleinkinde kann durch Elternhaus und Kindergarten Naturliebe und Freude am Naturschutz in der Natur selbst geweckt werden. Als poetische Verknüpfung sind die Fabeln von Hey sehr zu empfehlen. Es sei da z. B. erinnert an: Der Knabe am Vogelnest — Der Vogel am Fenster — Der Rabe — Der Kanarienvogel — und viele, viele andere! Wenn solche Fabeln dem Gedächtnis fest eingeprägt wurden, dann bleibt ihr Wert bis ins hohe Alter erhalten! Die in ihnen gepflegte angeborene Tierliebe wird dem wohl auch angeborenen Triebe zu Grausamkeit und Rohheiten entgegenwirken! Wir können also in der Volksschule mit der Erziehung zum Naturschutz schon bei den Lernanfängern beginnen. Auf unseren kurzen Ausflügen lernen sie schon allerlei Naturgegenstände kennen. Sie lernen in der Natur beobachten, sich umsehen, achten auf die Stimmen der Vögel und anderer Tiere. „Amsel, Drossel, Fink und Star“ sind für sie nicht nur leere Worte. Man wird staunen, wie schnell gerade in diesem Alter gute Fortschritte gemacht werden können. Selbstverständlich muß bei solchen Lehrwanderungen Ordnung und Ruhe herrschen wie im Klassenzimmer. Ein Gehen im ungeordneten Haufen, Unterhaltungen, Hineinrufen in den Unterricht, ein Wegwerfen von Papier, Obstresten und dergleichen kann natürlich nicht geduldet werden! Die Kinder müssen wissen, daß es sich hier um Unterrichtsstunden handelt! Sie folgen in diesem Falle auch gern; denn das Beobachten in Gottes freier Natur ist ihnen lieber als die Schulstube. Und all das, was wir in Fragen der Disziplin und Ordnung für solchen Unterricht brauchen, wird am schnellsten und einfachsten erreicht, wenn wir bei den jüngsten Schülern damit anfangen und es weiter von Stufe zu Stufe fortführen. Auf ein gegebenes Zeichen, etwa einen leisen Pfiff, bleiben die Schüler der ersten Reihe stehen, und so schnell und ruhig wie möglich wird aufgeschlossen und Auge und Ohr auf den Lehrer gerichtet! Es ist nun seine Sache, auf Tiere oder Pflanzen aufmerksam zu machen, die durch Schönheit, Stimme, auffallendes Benehmen und dergleichen am schnellsten das Interesse wecken. Welche Pflanzen lernten wir z. B. im April kennen, als wir eine Wiese überschauten? — Huflattich, Löwenzahn, Dotterblume, Scharbockskraut, Frühlingshahnenfuß, scharfen Hahnenfuß, Hungerblümchen, Täschelkraut, Acker-täschelkraut, Ehrenpreis, Vergißmeinnicht, Ochsenzunge, Schaumkraut, Bar-

singenden Männchens eine ganze Reihe mehr oder wenig fertiggestellter Balznester. Allerdings können die Reviere der einzelnen Paare, dort wo der Vogel häufig ist, mitunter recht klein sein, so daß die Zugehörigkeit der Spielnester zu dem einen oder anderen Männchen oft nicht zu entscheiden ist. v. Hedmann fand zum Beispiel 1927 in einem Moor bei Schleswig 7 Paare (6 Nester) so dicht beieinander, daß jedes Brutpaar höchstens 30—50 Meter im Quadrat zur Verfügung hatte. Ich erinnere mich im Odertal oft mehrere Männchen gleichzeitig auf relativ engem Raum im Balzflug gesehen zu haben, ja, es hatte den Anschein, als ob die Balz des einen andere Männchen der Umgebung ebenfalls zum Balzflug anregte, wie man es ja gelegentlich auch beim Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus* L.) erleben kann.

Die Spielnester stehen an den gleichen Orten wie die Brutnester. Einmal fanden wir eins in einem Brennesselbestand, kaum 20 cm über dem Erdboden. Alle Sperbergrasmückennester sind niemals so hoch gebaut, daß sie nicht eben noch erlangt werden könnten. Vorzugsweise findet man die Nester etwa in Augenhöhe und besonders gern in Weißdornhecken. Der Nistplatz darf nicht zu düster sein. Auch hier muß das Sonnenlicht sich immer noch irgendwie einen Weg bis zum Nest bahnen können, weshalb es auch am liebsten in den Außenzweigen einer Hecke nach der Wiesenfront zu steht. Die Angabe Niethammers, daß das Sperbergrasmückennest meist sehr gut in dichtestem Gezweig und Laubgewirr versteckt sei, stammt augenscheinlich von Rausch, der sagt, „in dichtestem Buschwerk oder Dornestrüpp an schwer zugänglichen Stellen“. In dieser Form ist die Angabe zweifellos nicht für alle Fälle zutreffend. Der brütende Vogel schätzt im allgemeinen eine gewisse Umschaumöglichkeit nach der Lichtseite zu.

Regen Verkehr liebt er jedoch nicht, sagt Plathe und Rausch, spricht sogar von einem scheuen Wesen und einer versteckten Lebensweise dieser Grasmücke. Sie fliehe die Nähe des Menschen. Wüst berichtet ähnliches aus Italien. Wir haben bei Breslau auch oft Nester an belebten Wegen gefunden und diese mehreren Personen gezeigt, ohne daß der Vogel das Nest verlassen hätte. Alle Nester waren jedoch in der unbelebten Wiesenfront der Hecken, also nicht nach der Straßenseite zu legen. Plathe weist dann auch darauf hin, daß sie am Nest nicht so empfindlich sei, wie immer angegeben werde und daß man Eier aus diesem entfernen könne, ohne daß der Vogel es übelnehme. Wir haben es einmal erlebt, daß ein Weibchen nur auf zwei Eiern brütete, einem eigenen und einem Kuckucksei, das auch noch obendrein in der Färbung überhaupt nicht zu dem der Sperbergrasmücke paßte. Es ist hier sicher anzunehmen, daß das Kuckucksweibchen mehr als ein Ei des Wirtsvogels

entfernte, bevor es sein eigenes hineinlegte. Die Grasmücke brütete weiter und der Jungkuckuck kam hoch.

Das Verhältnis der Sperbergrasmücken zu anderen Vogelarten ihres Lebensraumes ist vielleicht eins der interessantesten Kapitel ihrer Oekologie überhaupt. Fast jeder Autor, der über die Brutbiologie des Vogels schrieb, erwähnt die gute Nachbarschaft zum Neuntöter (*Lanius collurio* L.). In der Tat ist es oft verblüffend, wie nahe die beiden Arten zusammenrücken können. Es wird sogar glaubwürdig berichtet, daß beide im gleichen Busch erfolgreich ihre Brut großgezogen hätten. Was diese Gemeinschaft aber so merkwürdig macht, ist die Tatsache, daß beide Arten sonst von anderen Vögeln nicht sehr geschätzt werden. Man hat nun viel darüber nachgedacht, was wohl der Grund für diese auffällige und wider Erwarten gute Nachbarschaft sei. Der wesentlichste Punkt ist zweifellos die Vorliebe beider Vogelarten für genau den gleichen Biotop und Neststand. Niethammer war der Ansicht, daß es wohl die gleichen Umweltansprüche seien, die die Tiere zusammenführten. Schon Heinroth jedoch hat die Vermutung ausgesprochen, daß bei der Erklärung dieser Gemeinschaft über das Biotopmäßige hinaus auch noch die Persönlichkeit der Sperbergrasmücke gewürdigt werden müßte. Es sei nach Heinroth ihr „achtunggebietendes Äußere und die fast völlige Stimmgleichheit mit dem Neuntöter“ die der Grund dafür sei, weshalb sie sich von diesem nicht einschüchtern ließe.

Mit Recht kann man dagegen einwenden, daß wohl wir Menschen dieses Empfinden bei der Begegnung mit dem Vogel haben, daß es aber nicht berechtigt sei, diese menschlichen Eindrücke ohne weiteres in das Tier hineinzu projizieren und zu glauben, dieses müßte ebenso empfinden wie wir. Heinroth sagt, daß namentlich die Augen dem Gesichtsausdruck des Vogels „etwas befremdendes und strenges“, fast „gehässiges“ verleihen. In der Wissenschaft von den zwischentierischen Beziehungen spielen derartige Droh- und Warnkleider ja zweifellos mancherorts eine gewisse Rolle.

Schrifttum

- Fenk, R.; Gef. Welt **59**, S. 500 (1930) und **61**, 349/50 (1932). Hedemann, H. v.; Ornith. Monatsber., **12**, S. 324—329 (1928). Heinroth, O. u. M.; Die Vogelwelt Mitteleuropas, Bd. I, Berlin 1924. Naumann, J. F.; und Hennicke, C. R.; Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, Gera-Untermhaus 1905. Niethammer, G.; Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. I, Leipzig 1937. Plathe, P.; Ornith. Monatsberichte, **16**, S. 89—95 (1925). Rausch, M.; Gef. Welt, **17**, S. 441—443, (1888). Schalow, H.; Beitr. zur Vogelfauna der Mark Brandenburg, Berlin 1919. Voigt, A.; Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen, 8. Aufl. Leipzig 1920. Zimmermann, R.; Beiträge zur Kenntnis der Vogelfauna des Neusiedler-Seengebietes **1944**, S. 104—105.

Anschrift des Verfassers: Frankfurt a. M.-Schwanheim, Blankenheimerstraße 24